

zu vergleichen, bleibt nur skizzenhaft. Gegebenenfalls kann die vorliegende Kurzanalyse dem Uninformierten als Einführung dienen.

Wolfgang Schlauch

Heribert Knorr, *Der parlamentarische Entscheidungsprozeß während der Großen Koalition 1966 bis 1969. Struktur und Einfluß der Koalitionsfraktionen und ihr Verhältnis zur Regierung der Großen Koalition (= Studien zum politischen System der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 9)*, Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan 1975, 362 S., geb., 39,50 DM.

Die Große Koalition Ende der sechziger Jahre markiert einen Einschnitt in der Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland: Die Krise der CDU/CSU war ein Spiegelbild der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise der BRD mit Arbeitslosigkeit, Reformunfähigkeit und Stagnation in der Deutschland- und Europapolitik. Die Unfähigkeit, diese Probleme zu lösen, schlug sich auf die Arbeitsfähigkeit der Leitungsinstitutionen Parlament und Regierung nieder. Die Legitimationsdefizite offenbarten sich in gesellschaftlichen Unruhen, die vor allem von den Hochschulen ausgingen. Die Große Koalition zwischen CDU/CSU und SPD – bis 1966 oppositioneller Gegenspieler der CDU/CSU – schien die Befürchtungen über die Funktionsunfähigkeit des parlamentarischen Systems zu bestätigen; an die Stelle des Konkurrenzmodells von Regierung und Opposition war die Konkordanz der entscheidenden politischen Kräfte getreten. Diese Situation löste eine große Diskussionswelle aus, die sich von der Kritik an der mangelnden Opposition allmählich über die an einzelnen Sachbereichen wie z. B. der Bildungspolitik zu einer grundsätzlichen Systemkritik ausweitete. Dabei bildeten sich unterschiedliche gesellschaftliche Gruppierungen und »Koalitionen«, die mit dem Begriff »Außerparlamentarische Opposition« umschrieben werden.

Heribert Knorr konzentriert sich in seiner Studie auf einen Teilaspekt aus dem Spektrum der Großen Koalition. Er analysiert »auf der Grundlage der empirischen Analyse« (S. 14) das Verhalten der Koalitionsfraktionen im politischen Entscheidungsvorgang. Er will damit einen »Gesamtüberblick über Stil, Arbeit und Leistung der Großen Koalition« (S. 14) geben. Darüber hinaus will er die Erfahrungen, die in Österreich mit dem Modell der Großen Koalition gemacht wurden, mit den westdeutschen vergleichen. Diese Absicht wurde nur insoweit eingelöst, als Knorr sich auf die Schilderung des österreichischen Proporzmodells in Grundzügen beschränkt (S. 20–25).

Die Arbeit ist vom Ansatz her »teils historisch-deskriptiv« und eine »teils strukturell-funktionale Analyse des Willensbildungs- und Entscheidungsprozesses während der Großen Koalition« (S. 25). Da der Autor sich nicht mit der gesetzgeberischen Arbeit beschäftigt, sondern sich »mit den strukturellen und funktionalen Konsequenzen [...] für die Handlungsweise und Funktionsfähigkeit« (S. 25) des Parlaments befaßt, wirkt die Arbeit streckenweise formal; dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, daß der deskriptive Teil über den Sturz Erhards und die Bildung der Regierung Kiesinger/Brandt (S. 32–121) sehr ausführlich ist und wegen seiner epischen Breite die Anlage der Arbeit undurchsichtig macht.

Die Analyse des Willensbildungs- und Entscheidungsprozesses in dem Dreieck Parlament – Fraktion – Regierung ist eine Variation ähnlicher Fragestellungen im Bereich der Institutionenkunde, die nur ein weiteres Beispiel für die Anwendung der Methode liefert. Knorr stellt sich bewußt in diese Linie; er konzentriert sich explizit auf folgende Ziele: Seine Arbeit soll einen Beitrag zur Geschichte des parlamentarischen Regierungssystems der BRD und gleichzeitig zur Institutionenlehre (S. 27) liefern.

Die Analyse des Willensbildungs- und Entscheidungsprozesses wird – wie schon erwähnt – auf die Struktur des Prozesses unter Vernachlässigung der inhaltlichen Fragen des Gesetzgebungsverfahrens eingengt; das führt dazu, daß die gesellschaftlichen und politischen

Probleme als die eigentlich wichtigen nicht gesehen werden. Im Vergleich dazu ist die Analyse des Prozesses der Willensbildung und Entscheidungsfindung zweitrangig, weil sie nur Randbedingungen verdeutlicht. Wer an Problemen des strukturellen Ablaufs des parlamentarischen Prozesses am Beispiel einer Großen Koalition interessiert ist, findet in der Studie von Knorr Anregungen.

Der Deskription der Regierungsbildung folgt eine Analyse des Willensbildungs- und Entscheidungsprozesses im Bundestag. Nacheinander werden die Faktoren des koalitions-internen Prozesses, die des zwischen den Koalitionen, zwischen Fraktion und Partei, zwischen Koalition und außerparlamentarischen Gremien und Organisationen und zwischen Koalitionen und Regierung analysiert. Dies geschieht in den meisten genannten Ebenen für CDU/CSU und SPD getrennt.

In einem Schlußkapitel kommt Knorr zu einer Gesamtwürdigung des Bundestages während der Großen Koalition. Seiner Meinung nach fand kein Funktionswandel des Parlaments im politischen System der BRD, sondern ein Wandel im Parlament statt (S. 266). Dieser Wandel zeigt sich in der Entscheidungsfindung, bei der die Fraktionsvorstände und die Leitungsgremien ständig an Bedeutung und Einfluß zugenommen haben. Der Autor deutet das als ein Anzeichen für eine weitere Oligarchisierung in den Fraktionen und damit in den Parteien.

Kurt Th. Schmitz

Kaspar Maase, Leseinteressen der Arbeiter in der BRD. Über Leseverhalten, Lektüreinteressen und Bedürfnisentwicklung in der Arbeiterklasse der Bundesrepublik (= Sammlung Junge Wissenschaft), Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1975, 125 S., kart., 12,80 DM.

Der Autor stellt sich eine doppelte Aufgabe: erstens eine Bestandsaufnahme der Lektüregewohnheiten von Arbeitern in der Bundesrepublik vorzunehmen, um zu klären, »wie Leseverhalten und Bedürfnisse der Werkstätigen mit ihrer Arbeits- und Lebenssituation zusammenhängen« (S. 10); und zweitens sollen aus dem empirischen Befund allgemeine Erkenntnisse über die Entwicklung von »Literaturbedürfnissen« abgeleitet werden (S. 64–97). Die Bestandsaufnahme (S. 7–63 und Tabellenanhang S. 98–125) beschränkt sich im wesentlichen darauf, das statistische Material von fünf Studien auszuwerten¹, die z. T. auch schon anderen Autoren als Grundlage gedient haben². Eigene Erhebungen hat Maase nicht durchgeführt und Bibliotheksberichte, die ebenfalls einschlägiges Material enthalten, nicht herangezogen. Dies ist um so bedauerlicher, als die Ausleihe aus öffentlichen und gewerblichen Büchereien einen hohen Anteil bei den Buchbezugsquellen von Arbeitern ausmacht (s. Tab. 15, S. 41; Tab. A 17, S. 110 f.). Maase weist zwar auf diese Lücke in seinen statistischen Daten hin, versucht aber nicht, die verstreuten Bibliotheksberichte auszuwerten, sondern bescheidet sich damit, die Lücke zu konstatieren³. Dies gilt ebenso für die Buchgemein-

1 Rolf Fröhner, Das Buch in der Gegenwart. Eine empirisch-sozialwissenschaftliche Untersuchung, Gütersloh 1961; Buch und Leser in Deutschland, bearb. von Maria-Ruth Girardi u. a., Gütersloh 1965; Gerhard Schmidtchen, Lesekultur in Deutschland, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurt 1968, S. 1977–2152; ders., Lesekultur in Deutschland 1974, ebda., S. 707–896; Buch und Lesen 1973. Ergebnisse einer Umfrage des Ifak-Instituts, erläutert von German Meyer, in: Bertelsmann-Briefe, 1974. Daneben wurden stärker herangezogen: Armin Beeg, Leseinteressen der Berufsschüler, München/Basel 1963; Heinz Eckart, Was die Belegschaftsmitglieder bei Mannesmann lesen, in: Bertelsmann-Briefe, 1968.

2 Siehe insbesondere die vom Autor nicht berücksichtigte Arbeit von Wolfgang Langenbacher, Der aktuelle Unterhaltungsroman. Beiträge zu Geschichte und Theorie der massenhaft verbreiteten Literatur, Bonn 1974 (1964).

3 Einiges, aber unvollständiges Material bei Alois Klotzbücher, Zur Soziologie des Bibliotheksbenutzers. Ergebnisse der Leserforschung in Öffentlichen Bibliotheken, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1973, S. 1495–1508. Zu den Leihbibliotheken s. Bernd v. Arnim/Friedrich Knilli, Gewerbliche Leihbüchereien. Berichte, Analysen und Interviews, Gütersloh 1966 (mit unzureichend differenzierenden Statistiken).